

Schlecht verwahrte Arzneien bedrohen Gesundheit und Leben des Kindes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen
Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz.
Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **40 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einheimischen Ameisen ist bei der geringen Menge, die zum Einspritzen kommt, kaum gefährlich und ruft auf der menschlichen Haut höchstens eine leichte vorübergehende Rötung und Bläschen hervor.

Zum Schlusse meiner Ausführungen, welche mehrfach dem verdienstvollen

Werkchen von Dr. Venzmer, «Giftige Tiere», gefolgt sind, sei noch der Wunsch ausgedrückt, dass sich den Kameraden recht wenig Gelegenheit bieten möge, die ersten Gegenmassnahmen bei Bissen und Verletzungen durch giftige Tiere in Anwendung bringen zu müssen.

Schlecht verwahrte Arzneien bedrohen Gesundheit und Leben des Kindes.

Kinder sind neugierig. Ihre Neugier ist nicht einmal zu verurteilen; denn sie kennen ja so viele Gegenstände und deren Zweck noch nicht. Und je kleiner die Kinder sind, um so verständlicher ist es, dass sie auf Entdeckungsreisen ausgehen. Wann wäre dazu besser Gelegenheit, als wenn die dauernd aufpassenden Erwachsenen mit ihrem ewigen «Nein» und «Das ist nichts für Kinder» nicht im Zimmer sind? Eine geradezu herrliche Möglichkeit für Entdeckungsreisen ist aber das Alleinsein in der Wohnung. — Wer lässt kleine Kinder allein? fragen erstaunt viele Mütter. Leider können nicht alle Mütter dauernd ihre Kinder betreuen. Sie haben sie vielleicht Angestellten oder ältern Geschwistern anvertraut, und schnell ist ein Unglück geschehen.

Am meisten gefährdet ist das Kleinkind. Denn der Säugling liegt noch im Wagen oder krabbelt im Ställchen, das Schulkind ist meist schon so verständig, dass es nicht nimmt, was es nicht darf. Aber das Kind zwischen zwei und sechs Jahren ist täglich in vielfacher Gefahr, wenn es nicht ganz sorgsam, sozusagen jede Minute getreulich überwacht wird.

Hier möchte ich heute nur auf die Gefahren hinweisen, die dem Kind drohen, wenn es nicht für Kinder bestimmte Arzneien zu sich nimmt. In der

richtigen Dosierung und für den Organismus des Erwachsenen sind dieselben Medikamente Heilmittel, die für das Kind schwer gesundheitsgefährlich, ja lebensbedrohend sind. Denken wir nur an einfache schmerzstillende oder schlaffördernde Tabletten! Solch ein kleines Geschöpf kann schon nach wenigen Tabletten schwere Vergiftungserscheinungen zeigen und ist zuweilen erst nach Tagen zum Bewusstsein zu bringen, wenn nicht überhaupt jede Hilfe zu spät kommt.

Mit allem Nachdruck muss gesagt werden, dass die Schuld für solche Unglücksfälle die Eltern oder Pflegerinnen trifft. Auch unverschlossene Kästen sind kein Aufbewahrungsort für Medikamente; denn Kinder ziehen alle Kästen auf und untersuchen mit grosser Neugierde aufs gründlichste jeden Gegenstand.

Ganz besonders gefährdet ist das Kleinkind auch in der Küche. Darum muss als dringliche Forderung immer wieder verlangt werden: Jede Flasche mit Säuren, Putzmitteln usw. ist nach Gebrauch sofort wieder zu verschliessen. Es genügt nicht, sie irgendwo abzustellen, wohin das Kind für gewöhnlich noch nicht langem kann. Hochklettern auf Stühlen und Bänken ist ein besonderer Spass. — Ich bin besonders dringlich geworden in meinen Warnungen, seit ich

an meinem eigenen, noch nicht zwei-jährigen Kind beobachtete, mit welcher unglaublicher Fixigkeit dies kleine Wesen überall hinläuft und ergreift, was es nicht soll. Es gibt doch keinen bessern Zeitvertreib, als mit Dingen zu spielen,

die eigentlich kein Spielzeug sind. Darum, liebe Mütter, lasst nichts herumliegen oder -stehen, was eurem Liebling Gefahr bringen kann!

(Aus «Mutter und Kind.»)

La guérison des verrues dans la campagne fribourgeoise.

Par R. O. Frick dans la *Feuille d'avis de Neuchâtel*.

Les procédés populaires pour faire disparaître les verrues sont si courants et si nombreux qu'un folkloriste français, P. Saintyves, a pu leur consacrer tout un volume sans réussir à en épuiser la longue liste. Il reste donc beaucoup à glaner dans ce domaine comme M. P. Aebischer vient d'en faire la preuve en récoltant pour les «Archives suisses des traditions populaires», les remèdes encore employés aujourd'hui dans le canton de Fribourg.

Le plus connu, et qui est d'un usage ancien et général, consiste à appliquer le suc jaune de la grande chélidoine, appelée ici ou là précisément l'herbe aux verrues.

Mais à côté de ce remède actif, il se rencontre tout une série de procédés qui n'ont rien à voir avec les principes de la médecine. Ils se rattachent le plus souvent à la doctrine magique du transfert des maladies. On sait, en deux mots, qu'on pensait pouvoir se débarrasser d'un mal en le communiquant à un objet ou à un être vivant.

En application de cette théorie, à Vuissens (Broye), on prend une limace qu'on frotte délicatement contre la verrue et qu'on traverse ensuite d'un fil de fer; lorsque la bête sera pourrie, la verrue aura disparu. A Romont et ailleurs, la limace est remplacée par une couenne de lard avec laquelle il faut frotter vi-

goureusement la verrue; après quoi on cache le lard sous une grosse pierre et l'on attend qu'il soit décomposé.

Le règne végétal peut aussi fournir l'objet de transfert, qui est soit une pomme partagée en deux moitiés qu'on rapproche après en avoir frotté les verrues, soit des rameaux d'épine-vinette qu'on lance par-dessus l'épaule en nombre égal à celui des verrues. Il faut aussi attendre, pour être débarrassé de celles-ci, que la pomme soit pourrie et que les rameaux soient desséchés.

Enfin, le transfert peut s'opérer par le moyen de corps inertes. A Prez-vers-Noréaz (Sarine), il suffit d'écrire son nom sur un morceau de papier qu'on jette dans une fourmilière le premier vendredi de la lune décroissante. A Gruyères, on met dans un vieux portemonnaie autant de pierres qu'on a de verrues et on le jette au bord du chemin; dès qu'un passant l'aura ramassé, les verrues disparaîtront. Dans nombre de villages, on recommande de faire, à une ficelle ou à un lacet de souliers, autant de nœuds qu'on a de verrues; puis ou bien on cache le fil sous une pierre ou bien on le jette derrière soi en ayant soin de ne pas le revoir ou bien on s'arrange pour qu'un passant le prenne, dans l'idée peu charitable que les verrues pousseront alors au voisin.